

Festgottesdienst 450 Jahre Kirchengemeinde Goch

„450 Jahre jung und lebendig“

4. Oktober 2020, 11.00 Uhr

Maria-Magdalena-Kirche der katholischen Schwestergemeinde

St-Arnold-Janssen

Predigt zu Markus 8,1-9¹

Präses Manfred Rekowski

Kanzelgruß

Gnade sei mit euch und

Friede von Gott unserem Vater

und unserem Herrn Jesus Christus.

Amen.

I. Ein Jubiläum zwischen Erntedank und ökumenischer Gastfreundlichkeit

Liebe Festgemeinde,

es ist der erste Sonntag im Oktober –

da feiern die Christinnen und Christen

traditionellerweise das Erntedankfest.

Mit dem Gottesdienst zum Erntedank,

der auch zugleich das Geburtstagsfest ist,

sind wir heute zu Gast in der Maria-Magdalena-Kirche

der katholischen Schwestergemeinde St-Arnold-Janssen.

Dies ist nicht nur Corona geschuldet,

sondern vor allem auch

ein lebendiges Zeichen ökumenischer Verbundenheit.

Auf den heutigen Tag genau – vor 450 Jahren –

traf sich am 4. Oktober 1570 das Konsistorium

der „Gemeinten Godes binnen Gog“

zu seiner ersten regulären Sitzung.

Sitzungen können ja manchmal wirklich nachhaltige Folgen haben...

¹ Text als Anlage 1

Die Jubiläumsausgabe Ihres Gemeindebriefes beschreibt die dann folgende bewegte Geschichte der Gemeinde:
„Aus den Anfängen der reformierten Gemeinde“
über „Eine Gemeinde ohne Kirche“,
„Erwerb des Gasthauses zum Heiligen Geist“,
über die Umbaumaßnahmen,
von denen der Gedenkstein im Innern der Kirche spricht:
„Durch Gottes Güte und Rulands Fleiß
wurde dieses Haus zur Ehre Christi erbaut im Jahre 1700“; dann die furchtbare
völlige Zerstörung
im Krieg am 7. Februar 1945 –
mancher der Anwesenden wird sich aus Kindertagen
noch daran erinnern
– und – Gott sei Dank! –
der „Wiederaufbau nach dem Zweiten Weltkrieg.“

Damit die evangelische Kirche am Marktplatz,
die etwas unscheinbar liegt,
sichtbar und erkennbar wird,
leuchtet sie seit dem 1. Advent 2016
bei Eintritt der Dunkelheit²!
Und das alles unter dem Geusendaniel³
auf der Spitze des Dachreiters:
Engel und Kreuz werden angestrahlt,
sodass sie nicht nur bei Sonnenschein zu sehen sind.
So steht die Jubilarin seit 450 Jahren prominent
als „Kirche auf dem Marktplatz“.
Als „Die christliche Kirche,
die (die) Gemeinde von (Schwestern und) Brüdern (ist),
in der Jesus Christus in Wort und Sakrament
durch den Heiligen Geist als der Herr gegenwärtig handelt.“

² mit Unterstützung der Gocher Stadtwerke

³ <https://de.wikipedia.org/wiki/Geusenengel>

Der gegenwärtige – also der gegenwärtig wirkende – Christus hält, trägt und erhält die Kirche.⁴

Liebe Gemeinde,
seit 450 Jahren hört die Gemeinde in Goch
auf die Worte des Evangeliums,
die man sich nicht selber sagen kann.
Hier wird man bewegt, berührt und verändert.
Hier fanden und finden Menschen Rat und Trost:
zu Beginn die niederländischen Flüchtlinge,
in Folge brandenburgische Verwaltungsleute,
Auswanderer aus der Pfalz,
Zollbeamte,
wieder Flüchtlinge nach dem zweiten Weltkrieg,
Spätaussiedler aus Rumänien
und der ehemaligen Sowjetunion
und Neuzuzüge aus den Ballungsgebieten
an Ruhr und Rhein.
Die Gemeinde hat sich in ihrer Geschichte immer wieder
auf neue Menschen eingelassen
und ist dabei jung und lebendig geblieben.
So wie heute wir, Sie,
das neue Presbyterium der Gemeinde
und die beiden ausgeschiedenen Presbyterinnen⁵.

Der heutige Tag ist ein Anlass zur Dankbarkeit,
und zugleich ein Anlass,
um uns gemeinsam daran zu erinnern,
wovon unsere Kirche lebt.
Dies tun wir auch in dieser Predigt.
Wir hören den Predigttext für den heutigen Sonntag,
für das Erntedankfest:

⁴ BTE III

⁵ Bettina Prinz und Steffie Weyers

Textlesung: Markus 8,1 - 9

Die Speisung der Viertausend

1 Zu der Zeit, als wieder eine große Menge da war
und sie nichts zu essen hatten,
rief Jesus die Jünger zu sich
und sprach zu ihnen:

2 Mich jammert das Volk,
denn sie harren nun schon drei Tage bei mir aus
und haben nichts zu essen.

3 Und wenn ich sie hungrig heimgehen ließe,
würden sie auf dem Wege verschmachten;
denn einige sind von ferne gekommen.

4 Seine Jünger antworteten ihm:
Woher nehmen wir Brot hier in der Einöde,
dass wir sie sättigen?

5 Und er fragte sie:
Wie viele Brote habt ihr?

Sie sprachen: Sieben.

6 Und er gebot dem Volk,
sich auf die Erde zu lagern.

Und er nahm die sieben Brote, dankte, brach sie
und gab sie seinen Jüngern,
dass sie sie austeilten,
und sie teilten sie unter das Volk aus.

7 Sie hatten auch einige Fische;
und er sprach den Segen darüber
und ließ auch diese austeilen.

8 Und sie aßen und wurden satt.
Und sie sammelten die übrigen Brocken auf,
sieben Körbe voll.

9 Es waren aber etwa viertausend;
und er ließ sie gehen.

II. Eine Geschichte – in verschiedenen Variationen erzählt

Diese Geschichte kommt Bibelkundigen bekannt vor!

Aber, Moment mal:

waren es nicht 5000 Menschen,
die satt geworden sind,
und nicht – wie hier berichtet – 4000?

Und hatten wir nicht in Erinnerung
„Fünf Brote und zwei Fische?“

Die gleiche Geschichte wird im Markusevangelium zweimal,
mit verschiedenen Einzelheiten weitererzählt;
ebenso finden wir auch bei den Evangelisten
Matthäus, Lukas und Johannes einige veränderte Details.

Man kann es so ausdrücken:

Bei diesen Geschichten handelt sich ja nicht um Reportagen, sondern
gewissermaßen um Erzählpredigten.

Und hier hält dann jeder Evangelist
seine eigene Predigt.

Bleiben wir bei Markus:

Seine Erzählung hat eindeutig den Charakter
einer Wundergeschichte.

Sie wurde von Anfang an so erzählt⁶:

Jesu Erbarmen, das Gespräch mit den Jüngern,
ihre Verlegenheit,
Frage Jesu nach der Zahl der Brote,
Verteilung nach Segensspruch
und Brotbrechen durch die Jünger,
und beiläufig werden dann zum Schluss
auch noch die „einige Fische“ erwähnt;
Sattwerden, Sammeln der Brocken und Entlassung.

⁶ Eduard Schweizer, Das Evangelium nach Markus; NTD Band 1, Seite 72ff

III. Genau hingehört – Beobachtungen an der Erzählung

Einige Beobachtungen möchte ich hervorheben:

- „Zu der Zeit, als wieder eine große Menge da war und sie nichts zu essen hatten, rief Jesus die Jünger zu sich...:
 Mich **jammert** das Volk,
 denn sie harren nun schon drei Tage bei mir aus und haben nichts zu essen.“
 Jesus ruft die Jünger zu sich,
 nachdem er zuvor die Situation der Menschen wahrnimmt und sich davon berühren lässt.
 Er hat Mitleid mit ihnen.
 Das dreitägige Verweilen der Menge ist für die Bibelkundigen ein Hinweis auf die Hilfe Gottes:
 Gott greift nach biblischer Überlieferung häufig nach drei Tagen helfend ein:
 das war schon bei Jona so und
 das war bei der Auferweckung Christi ebenfalls so.
- „Seine Jünger antworteten ihm:
 Woher nehmen wir Brot hier in der Einöde,
 dass wir sie sättigen?
 Und er fragte sie:
 Wie viele Brote habt ihr?“
 Die Jünger machen Bestandsaufnahme.
 Sie denken dabei allerdings nur an ihre eigenen Möglichkeiten und schätzen diese ein.
 Das Ergebnis fällt dürftig aus.
 Ich will die Frage nach der Anzahl der Brote nicht so verstehen,
 dass sich hier ein erster Hinweis

in biblischen Kontexten auf die Notwendigkeit einer geordneten Buchführung findet.

Fakt ist jedoch:

die Ausgangslage nach der Bestandsaufnahme ist überaus bescheiden.

Es scheint nicht zu reichen...

Kommt uns das vertraut vor?

Doch Jesus fragt:

Welche Möglichkeiten habt ihr denn?

IV. Von grenzenloser Not der Menschen und von Gottes Möglichkeiten

„Schaut man auf die Not ringsum,
wird es niemals genug sein.“⁷

Die Not der Menschen ist grenzenlos.

Da lässt sich scheinbar nichts machen.

Alles nur ein Tropfen auf den heißen Stein?

Niemals hätten wir genug,

um alle satt zu machen,

niemals sind wir befähigt genug,

um alles zu durchschauen,

niemals geschickt genug,

um die erschwerten Bedingungen zu umgehen.

Und niemals sind wir reich genug,

nicht klug genug,

nicht begabt genug,

nicht einfallsreich genug:

Die Not ist grenzenlos:

in Moria, in Belarus, in Beirut, im Jemen, in Bergkarabach, usw. Die Resignation könnte das letzte Wort behalten.

⁷ Eugen Drewermann, Das Markusevangelium, Erster Teil, Bilder von Erlösung, Seite 502ff

Und sie ist das Alibi für ein sich-dadurch-Lavieren,
eine Haltung von „Was-geht`s mich an?“,
für jede Art von „Herzensträgheit“⁸.

Was also können wir tun?

Jesus fragt die Jünger:

“Wie viele Brote habt ihr?“,
so als wolle er die „Situation ins Absurde treiben,
bis auch der Letzte merkt,
dass in der Logik des „Was habe ich?“
niemals etwas in Bewegung kommen kann⁹.

Was Jesus von uns möchte,
dass wir aufhören zu rechnen
und zu zählen
und nachzuhalten
und abzuwägen.

Wir sollten mit Vertrauen und Liebe dem anderen geben,
was wir haben,
und wäre es noch so wenig.

Wenn wir trotz aller Einwände
schenken, geben, spenden, fördern,
so werden wir erleben,
dass es vielfach zu uns zurückkommt,
körbewise.

Nicht Klammern am Besitz(stand),
sondern weitergeben und abgeben,
ist angesagt.

Auch das ist eine neue Perspektive!
Denn Jesus schaut nicht auf den Mangel,
sondern er vertraut Gottes Möglichkeiten.

⁸ aaO

⁹ aaO

Das ist ein Perspektivwechsel,
den wir auch heute dringend brauchen.

Mich hat eine Geschichte von einem alten Arzt sehr beeindruckt:
Als dieser schwer erkrankt,
bringt ein Freund ihm zur Stärkung ein Stück Brot.
Dem Arzt aber fällt die Nachbarfamilie
mit der kranken Tochter ein.
Also gibt er das Brot weiter.
Die Nachbarn aber schenken das Brot
einem bedürftigen Flüchtling.
Der gibt es wiederum seinem Sohn,
der mit seinen Kindern im Keller wohnt.
Der Sohn wiederum erinnert sich an den Arzt,
der ihn einmal kostenfrei behandelt hatte.
Und so landet das Brot schließlich wieder bei dem kranken Arzt. Der sagt:
"Wenn es das noch gibt,
dass Menschen ihren letzten Bissen miteinander teilen,
mache ich mir keine Sorgen um uns alle.
Dieses Stück Brot hat viele Menschen satt gemacht,
ohne dass einer davon gegessen hat."

Das ist ein ganz besonderes Wunder!

An ein anderes Wunder erinnert –
darauf sei an dieser Stelle hingewiesen –
die Kunstinstallation
"Die Welt an einem Tisch"
im Chorraum der Kirche,
sehr passend zum Predigttext.

Die Speisung vieler zeigt,
dass Jesus sich von der Not der Menschen berühren lässt.
So wird er uns Menschen zum Erbarmen
und göttlichen Helfer.

Gottes Geist möge es schenken,
dass die Kirche in Goch zu einem Ort werde,
wo der Lebenshunger der Menschen gestillt wird.

V. „Evangelisch in Goch ist für mich...“

Lesen Sie einmal in der Jubiläumsausgabe nach,
was Gemeindeglieder dazu meinen:

vom Kindergartenkind über die Konfirmandin,
den Presbyter, Nachbarn, Wirt, Erzieherin,
unzählige mehr bis zur ehemaligen Presbyterin
geben ein Glaubenszeugnis.

Sie alle stehen mitten im Leben ihren Mann/ihre Frau
als Christenmensch.

Dass da unser Platz ist, zeigt der Schluss der Erzählung:

- 9 ... „und er (Jesus) ließ sie gehen.“
bzw. anders übersetzt
„Danach schickte er sie nach Hause.“
Der Evangelist Markus,
dem wir diese Erzählpredigt verdanken, zeigt,
dass Jesus nicht einem Guru gleich Anhänger sammelt. Nein, „er ließ sie
gehen“,
„(er) schickte ... sie nach Hause.“
Keine Frage: der Alltag der Welt,
da wo wir die Unverfügbarkeit
und die Unberechenbarkeit des Lebens spüren,
ist unser Ort.
Und unsere Aufgabe ist es,
Gott mitten im Alltag der Welt zu dienen.

Dass die Kirchen in Goch weiterhin die Menschen einladen
und daran erinnern,
was Kirche ist und bedeutet,
das wünsche ich Ihnen von Herzen.

Als ökumenische Festgemeinde werden wir erleben,
was im zweiten Vers des Predigtlieds¹⁰,
„Wenn das Brot, das wir teilen, als Rose blüht“,
so formuliert ist:

*2. Wenn das Leid jedes Armen uns Christus zeigt
und die Not,
die wir lindern,
zur Freude wird,
dann hat Gott unter uns schon sein Haus gebaut,
dann wohnt er schon in unserer Welt.*

Kanzelsegen

Und der Friede Gottes,
der höher ist als alle Vernunft,
wird eure Herzen und Sinne in Christus Jesus bewahren. Amen.

¹⁰ EG 667,2.4